Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

62 (14.3.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 70 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lutzenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 62. Karlsruhe, Donnerstag den 14. März 1907. 27. Jahrgang.

Englische und deutsche Weltpolitik.

Louis Botha, der als militärischer Führer der Buren im Kampfe gegen England einer der gefeierten Lieblinge unserer alldeutschen Englandhasser war, hat als Präsident der freien englischen Kolonie Transvaal am Montag in Pretoria eine Rede gehalten, die für England hundertmal ehrenvoller ist als alles, was von den englischen Konservativen zu Ehren des Burenbesiegers Roberts und der jingoistischen Politik Joe Chamberlains gesagt und geschrieben wurde. Die Buren, so führte der Mann aus, waren noch vor wenigen Jahren gegen England im Felde stand, würden niemals die Großherzigkeit verstanden haben, die dem besiegten Volke von Transvaal eine Verfassung gewährt habe. Die Transvaaler seien von tiefer Dankbarkeit erfüllt, weil König Eduard, die britische Regierung und das britische Volk ihnen in einer in der Geschichte einzig dastehenden Weise vertraut hätten. Zu dieser Rede bemerkt die Nationalzeitung:

Eine Staatsklugheit, die man bewundern muß, hat aus dem tapferen Feind dem britischen Volk einen ehrlichen Freund zu schaffen gewußt. . . . Es ist ein großes Ding, daß der General, der nach dem Frieden von Vereeniging in England tief gedemütigt ans Land stieg, als Premierminister einer hochwichtigen britischen Kolonie nach London zurückkehren wird.

Der weltpolitische Erfolg, den die liberale englische Regierung gewann, indem sie so überraschend schnell die Versöhnung zwischen England und dem Burenvolk zustande brachte, erstreckt sich nicht auf Südafrika allein. Vielleicht hätte die englische Regierung, die trotz ihrer anerkennenswerten Eigenschaften doch nicht von rein idealen, sondern vielmehr von den sehr realen Interessen des englischen Imperiums geleitet wird, sich in ihren Zugeständnissen an Transvaal etwas sparsamer gezeigt, hätte es sich ihr dabei nicht auch darum gehandelt, auf dem europäischen Kontinent an Holland einen neuen zuverlässigen Freund zu gewinnen. Die Erhaltung der holländischen Selbständigkeit ist auch schon von der verflossenen konservativen englischen Regierung als ein „britisches Interesse" proklamiert worden, und es blieb auch gar nicht zweifelhaft, daß sich diese wiederholt, so z. B. schon 1904 im Standard abgegebene Erklärung gegen gewisse alldeutsche Projektenmacher richtete, die die Mündung des „deutschen Rheins" in törichter Großsprecherei für Großdeutschland in Anspruch nahmen. Wie wenig ernst nun auch dergleichen Redereien zu nehmen sein mögen, so bleibt es doch eine Tatsache, daß den Holländern die Nachbarschaft des deutschen Reichs- und Militärstaates keineswegs erwünscht ist. Auch kann die Anstreibung mißliebiger holländischer Journalisten, die chikanöse Sperre der Grenze gegen die holländische Vieheinfuhr, das Bestreben, die Schiffahrt auf deutschen Flußläufen durch Abgaben zu verteuern (wovon indirekt auch die holländische Schiffahrt betroffen würde) keineswegs dazu dienen, die ohnehin dürftigen Sympathien Hollands für Deutschland zu vermehren. Alle diese Stimmungen, die den Abschluß Hollands von deutsch-Osteuropa und seinen Anschluß an das deutsch-französische Westeuropa mächtig fördern, hat England durch seine kluge Transvaalpolitik bedeutend verstärkt. Wenn am selben Tage, an welchem General Botha seine Huldigungsrede für England hielt, in Brüssel holländische und belgische Staatsmänner zusammentraten, um ein engeres Einvernehmen zwischen den beiden Staaten anzubahnen, so zeigt sich darin nicht minder deutlich, wie vollständig alle deutschen Spekulationen auf burisch-holländische Sympathien gescheitert sind.

Wenn der General Botha in Pretoria ausführte, daß das Verhalten Englands gegenüber Transvaal ohne Beispiel in der Weltgeschichte sei, so hätte er hinzufügen dürfen, daß die Weltgeschichte an Gegenbeispielen desto reicher sei. Preußen-Deutschland hat vor sechsunddreißig Jahren Frankreich besiegt, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Freundschaft des alten Gegners zu gewinnen. Es hat zu gleicher Zeit Elsaß-Lothringen in seinen Besitz gebracht, das immer noch vergeblich nach einer selbständigeren Stellung im Reiche strebt; es ist seit vierzig Jahren mit den Welfen im Innern noch nicht fertig geworden und bevormundet den braunschweigischen Bundesstaat in unerhörter Weise. Und müssen nicht auch die Polen neidvoll auf die nationalen Freiheiten blicken, die den besiegten Buren von England gewährt worden sind? In Transvaal wird es keinen Schulstreik geben, da jedes Burenkind in seiner holländischen Muttersprache erzogen und unterrichtet wird. Schließlich und endlich aber: die Deutschen Deutschlands, die preußischen Deutschen selbst lehrt der Vergleich ihrer eigenen Situation mit der Transvaals, daß der besiegte Bur im britischen Weltreich freier ist als der Siegerkranz-Preuße in seinem eigenen Vaterlande! Transvaal hat das allgemeine gleiche Wahlrecht! Preußen hat es nicht! Transvaal hat eine parlamentarische Regierung: Preußen-Deutschland hat sie nicht! Müßte also am Ende wirklich Preußen-Deutschland eine englische Kolonie werden, wenn seine Bewohner zu freien Staatsbürgern gleichen Rechtes werden sollen?

Badische Politik.

Ultramontan-Christliches.

-sch Der Pfarrer von Urloffen, einer fetten kirchlichen Pfründe, ist zugleich Herausgeber und Redakteur des sehr gewinnbringenden Christlichen Familienblattes, welches vielen Zentrumsblättern als Sonntagsbeilage dient. Der Inhalt dieses Blattes ist systematisch auf die Volksverdummung und Verleumdung der politischen Gegner angelegt. Vor allem ist es dabei auf die Verleumdung der Sozialdemokraten und ihrer Führer abgesehen. In der letzten Nummer dieses Blättchens wird u. a. erzählt, der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Edmund Fischer habe in seinem Wahlkreis in einer Versammlung wörtlich erklärt, Bebel brauche die 200 000 Mk., die er geerbt habe, um anständig leben zu können, damit er nicht auf seine Nebeneinnahmen angewiesen sei.

Jeder vernünftige und anständige Mensch merkt auf den ersten Blick, daß diese angebliche Aeußerung Fischers erlogen ist. Anders der Redakteur des Christlichen Familienblattes, dem diese handgreifliche Schwindelnachricht gerade gut genug ist, um daran anschließend zu bemerken, daß es sehr bezeichnend sei, wenn Bebel 200 000 Mk. brauche, um anständig leben zu können und weiter die Frage aufzuwerfen: „Haben die Arbeiter, die ihre Groschen zu den Nebeneinnahmen des Parteidiktators beitragen müssen, auch solches Kapital, oder kommt das erst im Zukunftsstaat?"

Herr Pfarrer Röckel, der Redakteur dieses Blattes, weiß genau, daß er Bebel verleumdet; er kennt auch sicher die Erbschaftsgeschichte. Allein was kümmert ihn das alles, wenn er nur den beabsichtigten Zweck mit seiner erbärmlichen Verleumdung erreicht. Herr Röckel weiß auch, wie seitens der Kirche die Arbeitergroschen zum Peterspfennig schon verwendet wurden. Er kennt aus eigener Anschauung den Reichtum und die fabelhafte Pracht des Vatikans in Rom. Er weiß, welch horrende Einkommen viele Kardinäle haben, wie sie in goldstrotzenden Chaisen auf Atlaskissen durch die Straßen Roms fahren. Er weiß auch, wie viele Millionen alljährlich in das große Reservoir in Rom fließen. Aber all das wird verschwiegen. Aus seiner sozialdemokratischen Parteitätigkeit hat sich noch niemand ein Vermögen erworben. Auch das weiß der Pfarrherr von Urloffen. Und trotzdem verleumdet er die sozialdemokratischen Führer. Und diese elende traurige und gemeine Methode des politischen Kampfes wird geübt im Namen des Christentums und der Religion. Braucht man sich da zu wundern, wenn diese Sorte Christentum und Religion einem anekelt? Herr Pfarrer Röckel von Urloffen! Wenn Jesus wiederkäme, würde er Sie und Ihresgleichen mit Skorpionen züchtigen und er hätte recht.

Die Taktik des christlichen Eisenbahner-Verbandes.

Man schreibt uns:

Wie aus einer früheren Nummer bereits bekannt ist, wurde dem Badischen Eisenbahnerverband die Vergünstigung, seine Zeitung im Dienstwege zu versenden, entzogen. Mit diesem Schritt der Generaldirektion ist nun auch ein gut Teil von dem Nimbus zerstört, mit dem sich besonders der Sekretär Eisele zu umgeben wußte. Es wurde von den Christlichen stets die Mär verbreitet: „Ja, unser Sekretär, der wird bei Verhandlungen über Arbeitersachen stets auf die Direktion gerufen." Nach dem Vorgefallenen macht es uns eher den Eindruck, als ob Herr Eisele in der Direktion antichambriert hätte, um möglichst lieb Kind zu sein. Denn das ist sicher, eine Gewerkschaft, die vom Arbeitgeber unterstützt wird, kann und darf nicht die Interessen der Arbeiter so vertreten, wie es die Arbeiter wünschen müssen.

Wir erinnern an die Stellung der Christlichen zur Akkordarbeit, die von seiten des Süddeutschen Verbandes stets bekämpft wurde. Da hat man sogar in einer Konferenz sich bestätigen lassen, daß die Akkordarbeit nicht beseitigt werden könnte, weil — die Generaldirektion es noch nicht wünscht. Das war bestellte Arbeit, die aber Sekretär und Vorstand leisteten.

Nachdem die Direktion den Schritt mit der Entziehung des Zeitungsversand's gemacht hat, bringt der Badische Eisenbahner einen Artikel, in dem gesagt wird, daß sie es längst gewußt hätten, daß es einmal so kommt. Ja, warum hat man sich dann nicht frei gemacht, und warum hat man sich vor zwei Jahren überhaupt darum beworben und gebettelt, um den portofreien Zeitungsversand zu erhalten? Eine Gewerkschaft, die derartiges tut, gibt ihr Erstgeburtsrecht aus der Hand.

Heute sucht man insofern wieder bei der Direktion lieb Kind zu werden, als man in zwei „Eingesand" im Badischen Eisenbahner über die „Süddeutschen" herfällt, um sie als unverbesserliche Terroristen hinzustellen, welche die braven „Badischen" gar nicht in Ruhe lassen.

Aber — mit dem Eingesand im Badischen Eisenbahner ist es eine eigene Sache, denn es wurde vor Gericht schon festgestellt, daß dieselben in der Redaktion fabriziert würden.

Ebenso einfältig als täppisch

ist es, wenn die nationalliberale Bad. Landesztg. dem Zentrum immer und immer wieder zum Vorwurf macht, es habe die Residenz an die Sozialdemokratie ausgeliefert. Der Bad. Beobachter hat recht, wenn er diese Behauptung als eine Lüge bezeichnet. Das Zentrum hatte strengste Wahlenthaltung proklamiert. Wenn die Wähler des Zentrums diese Parole der Parteileitung nicht gehalten, sondern zum Teil für den sozialdemokratischen, zum Teil für den Blockkandidaten gestimmt haben, so hatten sie dafür gewiß ihre Gründe. Liberal ist es jedenfalls nicht, den Wählern des Zentrums einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie z. T. für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben. Wäre die Parole der Zentrumsparteileitung strikte befolgt worden, so hätte Herr Dr. Weill auch nicht gesiegt. Der Vorwurf der nationalliberalen Presse gegenüber dem Zentrum ist also ebenso deplaziert als unwahr.

Deutsche Politik.

Sozialdemokratische Bürgermeister und Beigeordnete.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit in Offenbach wählte den Direktor des Statistischen Amtes in Königsberg, Dr. Dullo, zum Oberbürgermeister. Dr. Dullo trat vor wenigen Jahren aus der Freisinnigen Volkspartei aus, weil er erkannte, daß sie nur in Worten sozial war. Zur Sozialdemokratie allerdings ist er nicht übergetreten.

Wie sich die hessische Regierung zu dieser Wahl stellen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden die hessischen Scharfmacher, allen voran die Nationalliberalen, die Bestätigung eines Oberbürgermeisters zu hintertreiben suchen, der im Verdacht steht, sozial zu sein und zudem das Vertrauen einer sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit genießt.

Die Oldenburger Regierung hat die Wahl des zum Beigeordneten des Vorstehers der Gemeinde Stockelsdorf gewählten Brauergehilfen Nickel bestätigt. Nickel ist Mitglied des Zentralvorstandes der sozialdemokratischen Partei für das Fürstentum Lübeck.

Der Reichstag

geht nach einem Beschluß des Seniorenkonvents am 22. März in die Osterferien und tritt erst am 10. April wieder zusammen. Am nächsten Montag soll mit der Beratung des Etatsnotgesetzes begonnen werden. In dieser Woche sollen zunächst die Interpellationen über die Strafprozeßreform, amtliche Wahlbeeinflussungen, Privatbeamten-Verhältnisse und Schiffahrtsabgaben besprochen werden.

Die Budgetkommission des Reichstages

verhandelte über das Etatsnotgesetz und bewilligte die darin enthaltenen Forderungen für die Militärverwaltung, darunter für Versuche betreffend das Waffenwesen 3 273 600 Mk., für Beschaffung von Feldartilleriematerial nebst Munition für Munitionskolonnen 7 363 313 Mk., für Ersatzbauten in Köln 6 Millionen Mark, für das Bekleidungsamt in Koblenz 150 000 Mk. Die Kommission bewilligte ferner aus dem Extraordinarium des Hauptetats die für strategische Bahnbauten angeforderten Mittel von insgesamt 10 396 800 Mk., soweit sie im Etatsnotgesetz angefordert werden.

Die Landwirte im Reichstage.

Kein Erwerbszweig ist im Reichstag so stark vertreten wie die Landwirtschaft. Es gehören dem Reichstag nämlich zurzeit 98 „Landwirte" an, und

---

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Rebgeländen.

Von ? ? ?

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Aufmerksam schaute Battista nach männlichen Gestalten aus, und sein Verlangen, dem Gesuchten zu begegnen, erregte ihn vor jedem sich nähernden Menschen. Aufmerksam schritt er dem alten Palaste und dem über dem See liegenden Parke zu und ging unter die stolzen Bäume und zwischen die Kastanienbüsche, um zuerst von der weiten Höhe aus sein Geld seiner Beobachtung zu sehen. Es war, als ob diese Landschaft selbst in dem schon in frühester Jugend nach nördlicheren Zonen verschlagenen Sohne Italiens noch Gefühle der Erinnerung wach rufe, als finde sich, wie Blut zu Blut, das Geschöpf der Liebe nun doch erst zu seiner wahren Heimat. In Battistas Seele tauchten Empfindungen, wie sie das Wiedererleben des Frühlings in der von schwerer Krankheit genesenden Kreatur wachruft, so lebhaft auf, daß er einige Minuten den ersten Zweck seines Aufenthaltes vergessen und sich ganz in die Reize der Landschaft versenken konnte. Er schaute und schaute die Nähe und die Ferne und sah kaum die tief unten am See krabbelnden Menschlein. In seinem Geiste verband er all die bunten Eindrücke der vergangenen Zeit, sah die Höhen des Sabinergebirges neben der frohen Küstenlandschaft des Mittelländischen Meeres, die Bergspitzen Sardiniens neben den waldbollen Kuppeln der ewigen Stadt, und vor dem ausgebreitet war die majestätische Ebene des Tiber, in der sich winzig wie ein Spielzeug das Dampfroß um alte und neue Aquädukte schlängelte. Und plötzlich schreckte er auf aus Träumerei und Müdigkeit und blickte in das Gesicht eines Bettlers, der die Gelegenheit wahrgenommen hatte und Battista gefolgt war, um sich ein paar Soldi zu erbitten. Der Bettler bei dem durch Zweifel und Not in die Welt gejagten armen Fremdling! In der Ueberraschung griff Battista auch in die Tasche und gab dem Alten ein paar der wenigen Kupferstücke. Doch da sprach auch schon aus den Augen des Krüppels das Verständnis, keinen der üblichen, auf Vergnügungstouren begriffenen Signori vor sich zu haben, und ebenso rasch stieg in Battista das Verlangen auf, diesen Bettler sich dienstbar zu machen. Battista forschte, ob der Mann mit der steifen Hand, die vor einem Goldstücke doch wohl gelenkig geworden wäre, hier im Orte daheim sei. Das war zwar nicht der Fall, dennoch kannte er die Gegend in stundenweitem Umkreise von seinen Streifzügen nach anbettelungsfähigen „Dschermanen" und anderen Fremden mit der gleichen Eigenschaft. Er erkannte in Battista den Sohn des eigenen Landes, und das erweckte seine Redseligkeit. So berichtete er über die Vergangenheit der Gegend, von den Funden im See, von heraufgeholten Pfählen aus Pinien- und Cypressenholz und von anderen Resten märchenhaft ausgestatteter Schiffe des Tiberius, die als schwimmende Inseln Häuser und Gärten getragen hätten, mit allem Reichtum untergegangen wären und nun wieder an das Tageslicht geholt werden sollten. Geld dazu sei seit Jahren im ganzen Lande gesammelt worden; Regierung und Gelehrte unterstützten die Nachforschungen, und vor einigen Monaten habe eine neue Suche begonnen, und sogar der Bau eines Gerüstes im See sei erforscht. Doch dann müsse plötzlich ein Hindernis eingetreten sein, denn einer der Bauleiter sei verschwunden, gerade der die meiste Erfahrung mitgebracht habe, und nun stocke die Arbeit wieder. Freilich sei auch das Wetter oft ungünstig gewesen.

Battista fragte noch fleißig und konnte doch keine völlige Sicherheit erhalten. So viel schien ihm nach den Beschreibungen des Bettlers allerdings gewiß: der davongegangen war, konnte Pietro Conta sein. War er aber an der Arbeit im See nicht mehr beteiligt, so würde er sich schwerlich noch in dieser Gegend aufhalten.

So war der Sohn Contas schneller in Ungewißheit zurückversetzt, als er und die in seine Pläne eingeweihten Freunde hatten erwarten können.

Unverdrossen nahm er trotzdem die Wanderfahrt um den See in den folgenden Tagen rüstig auf, um in den nächsten Ortschaften und besonders in den Schänken zu fragen und zu hören, und zweimal auch wanderte er durch die Campagna in die ewige Stadt, ehe er dort auf dem Postamte den erwarteten Brief vorfand und daraus die Kunde entnahm: der Vater ist in der Ferne, weit drinnen gen Süden, und nur seine Verwandtschaft weiß mehr und wird mündlich berichten.

Battista war auf solche Botschaft bereits vorbereitet und sah sie nicht einmal ungern. Der Trieb, seine fest wurzelnden Pläne weiter zu verfolgen, nahm seine Gedanken nicht minder ein wie das Verlangen, mehr von dem Lande zu sehen, von dem er so viel gehört und nach dem ihm der Sinn oft gestanden hatte.

Er schritt frohen Mutes weiter dem Süden zu, benutzte auch in unwirtlicher Gegend einmal die Bahn und verschaffte sich mitunter ein Plätzchen auf einem Fuhrwerke. Schon war der November beim Abschiednehmen, als Battista das Ziel seiner Wünsche erreicht hatte

Salerno lag vor ihm, und sobald sich der nächste Abend herniedersenkte, wollte der Wanderer das einsame Haus betreten, in dem ihm Gewißheit über seinen Vater werden sollte.

Siebzehntes Kapitel.

Nicht wie in den Sommermonaten tanzten die Kinder im Tale der Mühlen und sangen ihre Lieder zum Rauschen des Baches. Auch ihr Geschäft ging, ehe der Fremdenstrom aufs neue kam, so schlecht wie das der Kutscher am Golfe von Salerno und der bei kleinen Handreichungen am Fuhrwerke hilfsbereiten Maccaroni-Bettler.

Fremdlinge waren in der Valle de' Molini nur im Frühjahre und im Sommer alltägliche Erscheinungen; jetzt in der kälteren Jahreszeit sahen alle Müllerinnen, Müller und Müllerskinder die Wanderer erstaunter an.

So war nicht wenig Horchen, Aufrecken und rasches Denken in dem Stübchen des Müllers Verdi, als noch spät an die Türe geklopft wurde. Denn schon deckte die Nacht die Mühle mit ihren Schleiern und versah sich mit Nebelgespinnsten auch noch von unten, aus den Wassern.

Ehe Verdi mit dem für die Kundschaft berechneten geschäftsmäßigen „Avanti!" zum Eintritte einlud, hatte sich schon die Hand der Frau auf seinen Arm gelegt, sodaß der Mann vollends aufschreckte und der neben ihm am Tische sitzenden Genossin ins Gesicht sah.

Er brauchte nicht lange nach ihren Gedanken zu suchen. Denn sofort sprach sie leise die Vermutung aus, Contas Sohn könne erschienen sein, und zugleich rief sie laut die Aufforderung, einzutreten.

Langsam ging die Türe auf, und ein Gesicht zwängte sich so vorsichtig in die Spalte, als ob hier ein großes Wagnis in Betracht komme. Doch kaum hatte Battista den Eindruck gewonnen, ein biederes Ehepaar vor sich zu haben, als er auch geradewegs auf sein Ziel losging. Als seine Frage, ob er sich in der Verdischen Mühle befinde, bejaht war, drückte er den Leuten die Hände und bedankte sich — sie wüßten schon, für was — und fragte ohne große Umschweife nach dem Aufenthalt Pietro Contas.

Ehe er Auskunft erhielt, holte die Müllerin doch erst eine Flasche Chianti und schenkte die Gläser voll, und dann steckten die drei Menschen die Köpfe zusammen, sahen sich in die Augen und tranken. Und ein leises Gespräch begann über ein unruhegesättigtes Menschenleben, ein Erzählen über die Schicksale des alternden Mannes, der nun — der Müller schlenkerte ein paarmal den Arm kräftig in die Luft, ehe er das Geheimnis preisgab — der nun draußen auf dem Meere weilte, um vorläufig von keinem Späher an Lande bemerkt zu werden, und nur selten eine Nacht in der Mühle zubrachte. Nur einmal in der Woche kam das große Transportschiff der Fischereigesellschaft in den Hafen von Salerno. Das war die Gelegenheit, bei der Verdi seinen Freund an Bord aufsuchte, mit ihm plauderte und auch mitzuteilen vermochte, ob man in der Mühle ein auffälliges. Forschen bemerkt habe.

(Fortsetzung folgt.)

zwar sind 11 von diesen Majoratsherren (7 kons., 1 Reichsp., 1 Zentr., 1 Natl., 1 freisinnige Vereinigung), 39 sind Rittergutsbesitzer (25 kons., 3 Reichspartei, 3 Zentr., 4 Polen, 1 Natl.), 35 sind Gutsbesitzer (5 kons., 5 Reichsp., 1 deutsche Reformpartei, 3 wirtschaftliche Vereinigung, 11 Zentr., 1 Pole, 9 Natl.), 6 sind Gutspächter (3 kons., 2 Reichspartei, 1 Natl.) und 7 Landwirte (1 kons., 1 wirtschaftl. Vereinigung, 5 Zentr.).

647 Mißhandlungen

an Untergebene wurde der Wachtmeister Leyerzapf durch das Kriegsgericht in Darmstadt überführt. Wir teilten schon mit, daß ihm über 1000 Fälle zur Last gelegt wurden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Die Frage der Degradation wurde verneint, weil in den letzten drei Jahren keine Mißhandlungen vorgekommen sind.

Das ist wieder einmal ein Urteil, welches zum Nachdenken reizt. Ein solcher Leuteschinder en masse darf noch fernerhin den Korporalsstock schwingen, trotzdem er früher schon wegen des gleichen Vergehens bestraft war.

Ausland.

Spanien.

Die Corteswahlen haben nach den bisher vorliegenden Resultaten folgendes Ergebnis: Es sind gewählt 302 Konservative, 131 Liberale, 39 Republikaner, 13 Karlisten, 18 Demokraten, 8 Regianalisten, 9 Unabhängige und 7 keiner Partei Angehörige.

Die Sozialisten haben wieder keinen Kandidaten durchgebracht.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 13. März 1907.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und eventuell auch die zweite Beratung des Berner Zusatz-Uebereinkommens vom 19. September 1906 zu dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890.

Präsident des Reichseisenbahnamtes, Schulz, führt aus, daß nach dem Beitritt Rumäniens sich das Uebereinkommen jetzt auf fast das ganze europäische Festland erstrecke. Das Zusatz-Uebereinkommen erstrecke sich auf verschiedene einzelne Verbesserungen, besonders seitdem in Bern eine Reihe deutscher Anträge, die vorher mit Oesterreich und Ungarn vereinbart waren und namentlich dem Verkehr mit forst- und landwirtschaftlichen Produkten zugute kommen, zur Annahme gelangt seien. Nach einigen Bemerkungen des Abgeordneten Stolle (Soz.) wird das Zusatz-Abkommen gleich in zweiter Lesung genehmigt.

Sodann wird die Besprechung der Interpellationen betreffend Reform der Straf-Prozeß-Ordnung fortgesetzt.

Abg. Müller-Meiningen führt aus: Mit Genugtuung habe man gehört, daß die Schwurgerichte bestehen bleiben sollen. Weiter wünschten seine Freunde die Schwurgerichte als Forum auch für Preß-Delikte. In Bayern sei das längst der Fall und man wolle auch in Bayern dabei bleiben. Er bitte den Staatssekretär vor allem, diese Reform in sein Programm aufzunehmen. Interessant werde es sein zu erfahren, nach welchen Grundsätzen bei den preußischen Oberlandesgerichten die Schöffen-Auswahl erfolgt sei. Sogar in Sachsen sei man dem Beispiel Bayerns gefolgt, indem man auch Arbeiter und andere kleine Leute zu Schöffen nehme. Weshalb geschehe das nicht auch in Preußen. Wie stehe es ferner mit den Diäten für Schöffen. Weiter plädiert Redner für Abschaffung des unmoralischen Zeugniszwanges für Redakteure, für Reform des Eidesverfahrens, Abschaffung des Gewissenszwanges gegenüber Dissidenten bei der Vereidigung, für Reform der Untersuchungshaft. Auch die Immunitätsfrage für die Abgeordneten müsse bei dieser Gelegenheit berücksichtigt werden. Was dann die Organisationsfrage anlange, speziell die Berufung, so wollten auch seine Freunde, daß die Berufung bei den Strafkammern bleibe. Weiter dringt Redner noch auf eine einheitliche Regelung des Strafvollzuges in absehbarer Zeit.

Staatssekretär Nieberding erwidert, die preußische Regierung beabsichtige, die Schwurgerichte in genau derselben Fassung wie bisher bestehen zu lassen. Die Frage der Diäten für Schöffen und Geschworene werde im Rahmen der neuen Straf-Prozeß-Ordnung zur Entscheidung kommen können. Insoweit aber etwa der Wunsch dahin gehe, daß noch unter der Giltigkeit der bisherigen Straf-Prozeß-Ordnung solche Entschädigungen an Geschworene und Schöffen gewährt werden, so könne er nur sagen, daß der Bundesrat hierüber noch keinen Beschluß gefaßt habe.

Abg. Varenhorst (Rp.) polemisiert zunächst lebhaft gegen den Abgeordneten Stadthagen wegen dessen gestrigen Aeußerungen über die preußische Justiz. Weiter erklärt er sich namens seiner Partei einverstanden mit der Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen, ferner mit den erweiterten Schöffengerichten, also den mit Schöffen besetzten Strafkammern. Auf jeden Fall müsse die Berufung erfolgen an die Landgerichte, nicht an die Oberlandesgerichte. Lebhafte Genugtuung äußert Redner noch über den unveränderten Fortbestand der Schwurgerichte.

Abg. Mieckowski (Pole) erklärt, das Vertrauen, das der Vorredner in die Justiz gesetzt habe, nicht teilen zu können, namentlich wegen der Härte der Strafe gegen polnische Angeklagte, speziell polnische Redakteure. Daß die Berufung etwas Besserung schaffe und daher auch jenes Mißtrauen abgeschwächt werde, sei zu hoffen. Vor allem müßten Mittel und Wege gefunden werden, um die vollständige politische Unabhängigkeit der Richter in politischen Prozessen zu gewährleisten.

Abg. Roth (w. Vg.) begrüßt, daß jetzt auch in den Strafkammern das Laien-Element mitsprechen soll und wendet sich dann gegen das Massen-Verteidigungs-Unwesen.

Abg. Dowe (freis. Vg.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß wir jetzt bald zu einer neuen Straf-Prozeß-Ordnung kommen. Redner wünscht, daß endlich einmal mit den alten Resten des Inquisitionsverfahrens aufgeräumt werden möge.

Abg. Werner (Resp.) fordert wie die Vorredner ein schnelleres Tempo in der Reform sowie Entschädigung der Schöffen und Geschworenen und betont weiter die Notwendigkeit einer Reform der Polizeiaufsicht über Strafentlassene und der Ersetzung des Voreides durch den Nacheid mit vorheriger protokollarischer Festlegung des zu Vereidigenden.

Abg. Storz (südd. Vp.) spricht über die Höhe der Kosten des Strafverfahrens und verlangt einen Chikane-Paragraph. Auch er bedauert die zu häufige Anwendung der Untersuchungshaft.

Nunmehr geht ein Antrag von Normann-Bassermann-Schrader auf Schluß der Debatte ein. Dafür stimmen Konservative, wirtschaftliche Vereinigung und von den Nationalliberalen und Freisinnigen der weitaus größte Teil. Das Abstimmungsergebnis bleibt zweifelhaft, auch bei der Gegenprobe. Der Hammelsprung ergibt Ablehnung des Schlußantrages mit 133 gegen 121 Stimmen. (Große Heiterkeit.)

Staatssekretär Nieberding bestreitet, daß die bisherige Handhabung dem Gesetze widerspreche. Voraussetzung des Schöffenamtes sei eine gute Vorbildung und wirtschaftliche Festigkeit.

Abg. Heckscher erwidert, gerade in seiner Vaterstadt Hamburg sei mit der alten Uebung, Arbeiter von dem Geschworenen- und Schöffenamt auszuschließen, gebrochen worden.

Abg. Varenhorst (Rp.) bestreitet, daß Arbeiter vom Schöffendienst ausgeschlossen werden.

Abg. Heine (Soz.) stellt dies dagegen als Tatsache fest, so auch für Berlin.

Staatssekretär Nieberding protestiert dagegen, daß Behauptungen dieser Art, die ehrenrührig seien, ohne Beweis hingestellt würden.

Abg. Wagner (kons.) polemisiert lebhaft gegen die Sozialdemokraten und ihre Tätigkeit.

Abg. Günther (freis. Vp.) protestiert lebhaft gegen des Vorredners Ausführungen.

Abg. Singer (Soz.) bemerkt, man sieht ja, wie die neue Mehrheit der Arbeiterschaft wieder ihre Rechte nehmen wolle.

Abg. Müller-Meiningen: Wenn Singer solche Angriffe gegen die gesamten bürgerlichen Parteien richte, so müsse er das als Verleumdung zurückweisen.

Abg. Stadthagen (Soz.): In Deutschland gebe es keinen einzigen Anwalt, der auch nur einen Rest von Vertrauen zu sächsischen Richtern habe.

Abg. Singer (Soz.): Die Ausführungen des Herrn Wagner gegen die Sozialdemokraten seien der beste Beweis, wie wenig sich Leute solcher Art zu Richtern eignen. Dem Abgeordneten Müller-Meiningen bemerkt Redner, er habe von der heutigen Mehrheit gesprochen, nicht von der neuen.

Abg. Kreth (kons.): Eine Unwahrheit sei es, daß die Arbeiter kein Vertrauen zum deutschen Richterstande hätten.

Abg. Jungk (natl.): Er selbst und Amtsgenossen von ihm hätten beobachtet, daß sich in Sachsen Arbeiter sowohl als Schöffen wie als Geschworene durchaus bewährt haben. Das zur Steuer der Wahrheit.

An der Debatte beteiligen sich weiter die Abgeordneten Kreth und Heine, womit die Besprechung endet.

Morgen 1 Uhr erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Hinterbliebenen-Fond, dann Interpellation Straßmann betr. Privatbeamten-Versicherung.

Schluß 6 Uhr.

Aus der Partei.

Ihlingen, 13. März. Sozialdemokratischer Verein. Am Samstag den 16. d. Mts., abends halb 9 Uhr, findet im Gasthaus zum Lamm Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen wegen Wichtigkeit der Tagesordnung notwendig. In folgenden Wirtschaften liegt hier der Volksfreund auf: Gasthaus zum Kreuz, Lamm, Löwen, Rößle, Hirsch. Die hiesigen, sowie auswärtigen Genossen werden gebeten, diese Wirtschaften berücksichtigen zu wollen. Auch beim Friseur Gustav Segewitz liegt der Volksfreund auf.

Den hiesigen Arbeitern diene zur Kenntnis, daß Gustav Segewitz nicht verantwortlich gemacht werden kann für die Agitation seines Onkels Bartolomä zugunsten des Blocks.

Schopfheim. In der letzten Mitgliederversammlung des Soziald. Vereins wurde beschlossen, wie im vorigen so auch in diesem Jahre die Märzfeier am Sonntag, 17. März, durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Dossenbach unter Mitwirkung der Musikkapelle Eintracht zu begehen. Auf dem Grabe der im Freiheitskampf gefallenen werden wir einen Kranz niederlegen. Bekanntlich liegen dort 10 Männer der Herwegh'schen Legion, unter ihnen ihr Führer Schimmelpfennig, welche bei Dossenbach im Kampfe mit den Württembergern ihr Leben der Freiheit opferten.

Hierzu laden wir die organisierten Arbeiter und auch insbesondere deren Frauen von Maulburg, Schopfheim, Fahrnau, Hausen, Zell, Wehr, Oeflingen rc. und unsere Freunde aus der weiten Umgebung freundlichst ein mit dem Ersuchen, recht zahlreich zu erscheinen. Sammelpunkt in der Wirtschaft Schleith, Wehrerstraße, in Schopfheim um halb 2 Uhr; Abmarsch punkt 2 Uhr. Diejenigen, welche nicht von Schopfheim aus mitgehen, sammeln sich auf der Schopfheimer Straße vor Dossenbach, um beim Einmarsch auf den Friedhof sich dem Zuge anzuschließen.

Bei schlechtem Wetter fällt der Spaziergang aus. Da bei diesem Anlaß Gelegenheit gegeben ist, mit den Freunden der ganzen Umgebung bekannt zu werden, so ist zu erwarten, daß von allen Seiten die Beteiligung eine starke wird. Für Erfrischung ist Sorge getragen.

Den Parteigenossen von Schopfheim sei außerdem mitgeteilt, daß die auf Samstag den 16. März fällige Mitglieder-Versammlung Umstände halber um 8 Tage verschoben werden muß. Dafür treffen sich die Mitglieder der Partei am kommenden Samstag den 16. März, abends halb 9 Uhr, bei Schindler (Nebenzimmer), um eine für Sonntag Vormittag geplante Hausagitation für den Volksfreund vorzubereiten; es wird erwartet, daß sich unsere Parteigenossen recht zahlreich daran beteiligen. Unsere Presse muß mehr als bisher Verbreitung finden. Wir erhielten an der Reichstagswahl 282 Stimmen, während die Zahl der Leser der Parteipresse kaum mehr als ein Drittel der abgegebenen Stimmen ist. Schon die Kampfesart der Gegner seit dem 25. Januar muß jeden anspornen, jetzt tüchtig mitzuarbeiten. Das hiesige liberale Organ bringt alle Schauertaten der ††† Sozzen, und dabei nimmt das Blatt es mit der Wahrheit nicht sehr genau. Der 1. April gibt Gelegenheit, die richtige Antwort zu geben. Wenn alle mithelfen, bleibt der Erfolg nicht aus. Frisch ans Werk!

In Straßburg i. E. starb der Genosse Charles Fink, einer der ältesten elsässischen Genossen. Er war mit einer der ersten in Straßburg, der sich am Parteileben energisch beteiligte und hat besonders anfangs der 90er Jahre und das ganze letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hindurch der Partei gute Dienste geleistet.

Genosse Gärtner in Magdeburg ist im Alter von 57 Jahren gestorben. Unter dem Ausnahmegesetz hat ihm seine Betätigung für die Partei 6 Monate Gefängnis gekostet. Von 1896 bis 1903 gehörte er als sozialdemokratischer Vertreter dem Magdeburger Stadtparlament an.

Fortschritt der Parteipresse. Im Sozialdemokratischen Verein Nürnberg wurde über den Stand des Parteigeschäfts Bericht erstattet und u. a. mitgeteilt, daß die Auflage der Fränk. Tagespost von Ende Dezember 1905 bis Ende Dezember 1906 von 13 867 auf 17 845, also um rund 4000 Abonnenten gestiegen ist. Zurzeit beträgt der Stand 18 600, ist also in zwei Monaten wiederum um nicht ganz 800 gestiegen. Die Fürther Bürgerzeitung hat um 1000 Abonnenten zugenommen, der gegenwärtige Stand beträgt 620[illegible]. Ferner wurde berichtet, daß beabsichtigt ist, ein eigenes Heim für die Parteidruckerei zu schaffen, das bis spätestens 1. Juli 1908 bezogen werden soll. Dann sollen auch die in Nürnberg hergestellten nordbayerischen Parteiorgane ein handlicheres Format, das des Vorwärts, bekommen, sodaß auch der Inhalt besser ausgestaltet werden kann.

Das Offenbacher Abendblatt hat wegen des fortgesetzten Steigens der Auflage Vervollkommnungen und Erweiterungen des Betriebes, insbesondere auch den Erwerb einer größeren Rotationsmaschine einleiten müssen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Arbeitskonflikt in der Leipziger Holzindustrie spitzt sich zu. Vertreter der Unternehmer- und Arbeitgeberorganisation waren am 4. März in gemeinsamer Sitzung zusammen. Es stellte sich heraus, daß die Leipziger Unternehmer den Direktiven der Berliner Meister folgten, die ihnen offenbar teilweise recht unangenehm sind. Sie dringen darauf, daß ein Tarif, wie überall im Holzgewerbe Deutschlands, am 31. Dezember 1909 ablaufen soll. Nun enthält der der Leipziger Holzarbeiterorganisation vorgelegte Entwurf der Unternehmer in einer Reihe von Positionen direkte Verschlechterungen. Sie lehnen es unter anderem glatt ab, einen Mehrlohn zu bewilligen.

Demgegenüber haben die Holzarbeiter Dresdens in einer von 2500 Personen besuchten Versammlung beschlossen, einem Arbeitsvertrag die Zustimmung unter allen Umständen zu versagen, der direkte Verschlechterungen enthält. Lieber wollen sie dann ohne Vertrag arbeiten.

In Dresden wurde ein Antrag angenommen, den Beitrag von 65 Pf. auf 1 Mk. pro Woche zu erhöhen, damit man gegen alle Eventualitäten gerüstet sei. In einer Resolution wurde von der Versammlung zum Ausdruck gebracht, daß der von den Arbeitgebern vorgelegte Vertrag nicht ernstlich zu nehmen sei, denn man biete trotz erhöhter Lebensmittelpreise den Holzarbeitern sogar noch Verschlechterungen an.

Schneider. Die Arbeitgeber im Schneidergewerbe haben beschlossen, die Lohnbewegungen einheitlich durchzuführen und nur dann zum Abschluß neuer Tarifverträgen zu schreiten, wenn die Gehilfenschaft aller in Betracht kommenden Orte die neuen erhöhten Tarife der Arbeitgeber angenommen hat. Für den Fall, daß eine Einigung an allen Orten bis Donnerstag den 14. ds. Mts. nicht erzielt wird, werden alle beteiligten Ortsgruppen am folgenden Samstag umfangreiche Maßnahmen treffen. In Berlin, Königsberg, Nürnberg und Fürth stehen bereits 6000 Gehilfen. Die Situation wird in den beteiligten Kreisen als ernst betrachtet.

Die Maler sind in Basel gestern (Mittwoch) in den Ausstand getreten. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Die Gewerkschaften gegen den Reichsverband. In Kassel sprach auf Wunsch des dortigen Gewerkschaftskartells das Mitglied der Generalkommission Gen. A. Knoll, über das Thema: Der Reichsverband und die Gewerkschaften.

Verbandstag der Bäcker.

kn. Kassel, 12. März.

Dritter Verhandlungstag.

Redakteur Heeren spricht über das Thema: Minimal- oder Klassenlöhne? Er weist an Hand der Hamburger Lohnverhältnisse nach, daß mit der Abschaffung der Klassifizierung und Einführung des Minimalsatzes die Löhne im Bäckerberuf steigende Tendenz zeigten, die Tendenz zur Erreichung des Höchstlohnes.

Gaßner-München erstattet ein inhaltreiches Referat über: Die Verkürzung der Arbeitszeit und der wöchentliche Ruhetag. Die Bäcker müssen infolge der anstrengenden Nachtarbeit mit besonderer Energie die Verkürzung der überlangen Arbeitszeit anstreben. Auch der Abschaffung der Sonntagsarbeit müsse mehr als bisher das Wort geredet werden. Da von der Regierung gesetzgeberische Maßnahmen nicht zu erwarten seien, müßten die Bäcker energischer den Weg der Selbsthilfe beschreiten.

Hetzschold-Berlin spricht über: Die Bekämpfung der Lehrlingszüchterei in unseren Lohnbewegungen. Er führt an, in vielen deutschen Gauen bestehe ein schreiendes Mißverhältnis zwischen der Zahl von Gehilfen und Lehrlingen. In einer pommerschen Stadt gebe es auf 7 Gehilfen 115 Lehrlinge. Den Kommissionären bei Beschaffung der Lehrkräfte sollte man genau auf die Finger sehen.

Nach dreistündiger Debatte findet eine Resolution Annahme, die den Zahlstellen zur Pflicht macht, zur Unterstützung der übrigen Arbeiterschaft energisch den Kampf aufzunehmen gegen das Kost- und Logiswesen, die Lehrlingszüchterei und -Ausbeutung, die Nachtarbeit, Sonntagsarbeit und für Einführung einer kurzen, vernünftigen Arbeitszeit und eines Mindestwochenlohnes.

Ein Antrag Breslau, die Höchstsumme der Streikunterstützung auf 16 Mk. festzusetzen, findet Annahme.

Das Referat von Kretschmar über den Entwurf zu einem neuen Tarife mit den Genossenschaftsbäckereien schließt die heutigen Verhandlungen.

Soziale Rundschau.

Eine praktische Probe. Wie das Luzerner Tageblatt mitteilt, machte die Vorsteherin des Frauenheims der Heilsarmee in Genf in einer der letzten Nächte der letzten Woche den Versuch, als arme, aber anständig gekleidete Frau verkleidet, ein Obdach

Ein kapitalistischer Riesenbetrieb.

Jüngst feierte der Norddeutsche Lloyd in Bremen-Bremerhaven das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Mit einem Kapital von 12 bis 13 Mill. Mark und wenigen Schiffen begann diese Reederei am 20. Februar 1857, jetzt hat sie ein Kapital von 125 Millionen Mark, 395 Schiffe, die einen Wert von 160 Millionen Mark repräsentieren, und gehört mit der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) zu den beiden größten Reedereien der Welt. Die Geschichte des Norddeutschen Lloyd spiegelt die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten 50 Jahre überhaupt wieder. Erst gingen einige andere Reedereien, an denen sich das Kapital nur widerwillig beteiligte, zugrunde, ehe der Grundstein zu dem gewaltigen Unternehmen gelegt werden konnte, das heute seine Schiffe zu allen Erdteilen entsendet und überall Bewunderung, aber auch Vertrauen erweckt. Viele Hindernisse hatte der Lloyd zu überwinden, bevor er seine heutige Ausdehnung erreichte: Handelskrisen, Zaghaftigkeit der Kapitalisten, bedeutende Verluste durch Strandung und Untergang von Schiffen, Konkurrenzlinien, Kriegszeiten u. a. m. Aber seine Leiter hatten das Glück und den richtigen Blick, die beispiellose Entwicklung der Schiffbautechnik ausnutzen zu können. Die Aktionäre aber konnten durch zeitweise hohe Dividenden von 20 und 16 Prozent über schwierige Perioden hinweg getröstet werden. Erst die englische und dann nach dem Beginn der Subventionierung durch die Reichsregierung, die deutsche Schiffbauindustrie, schufen die Dampfschiffe, die in dem Maße, wie sie größer, schnellfahrender und prächtiger ausgestattet wurden, ebenso den Fortschritt der Technik als das Gedeihen ihrer Reederei bezeugten.

Im Jahre 1857 fuhren die ersten Schiffe des Lloyd nach England, am 19. Juni 1858 trat der erste Lloyddampfer seine Ozeanfahrt nach Newyork an. Welch ein Unterschied zwischen damals und heute. Jener Dampfer, „Bremen" hieß er, hatte bei 334 Fuß Länge und 42 Fuß Breite eine Ladefähigkeit von 850 Tonnen Kohlen und 1000 Tonnen Gütern. Die Fahrt dauerte reichlich 14 Tage. Der jetzt in Dienst befindliche „Kaiser Wilhelm der Große" hat eine Länge von 198 Meter über Deck, eine Breite von 20 Metern und vom Hauptdeck bis zum Kiel eine Tiefe von 13 Metern. Sein Inhalt beläuft sich auf 14 349 Register-Tonnen, die Wasserverdrängung stellt sich auf 20 000 Tonnen, die Maschinen-Anlagen indizieren 28 000 Pferdekräfte und die durchschnittliche Fahrtgeschwindigkeit beträgt 22 bis 23 Seemeilen die Stunde, in kaum 6 Tagen fährt das Schiff von Bremerhaven nach Newyork. Und im Verlauf dieses Jahres wird der Lloyd einen Dampfer in Dienst stellen, welcher den vorbenannten um 17 Meter Länge und 2 Meter Breite überragen und dessen vier Maschinen je 15 000 Pferdekräften gleichkommen werden. Solche Ozean-Riesen verschlucken eine kolossale Menge Kohlen, was schon daraus erhellt, daß der Lloyd 1905 einen Gesamtverbrauch von 1 450 000 Tonnen Kohlen im Werte von 23 Millionen Mark auf seinen Dampfern hatte. Die Schiffe sind inzwischen nicht nur immer schneller, sie sind durch automatischen Schottentürverschluß auch immer sicherer und obendrein auch immer komfortabler geworden. Zu den Sicherheitsvorrichtungen gehören auch die neuesten eingeführten Unterwasserglockensignale.

Um welch ein Riesenunternehmen es sich hier handelt, mögen noch folgende Zahlen illustrieren. Der Lloyd beschäftigt ungefähr 22 000 Menschen, davon entfallen auf die Flotte mehr als 12 000 Mann. An Land sind 600 kaufmännische Beamte, 3400 Ingenieure, Techniker, Werkstättenarbeiter und 6000 Dockarbeiter, Küper und Stauer beschäftigt. Nicht weniger wie 3 537 347 Kubikmeter Fracht und 449 243 Passagiere beförderte der Lloyd 1905. Immer mehr dehnt sich das Unternehmen auch auf das industrielle Gebiet aus, ihm gehört die Norddeutsche Armaturenfabrik in Bremen und er ist an der Gründung der Metallwerke „Unterweser", sowie der „Norddeutschen Hütte" beteiligt. Außerdem hat er noch in viele andere Unternehmungen seine Finger gesteckt. Die wirtschaftliche und politische Macht wächst so gleichermaßen und somit der Despotismus des Lloyd gegenüber seinen Beamten und Arbeitern. Da gilt es nur gehorchen, wie erst kürzlich der Fall mit den Kapitänen und Schiffsoffizieren bewies, denen einfach ihr Koalitionsrecht geraubt wurde. Wie in fast allen großkapitalistischen Unternehmungen wird die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft skrupellos betrieben, was die Tatsache allein beweist daß der Lloyd asiatische Heizer beschäftigt, angeblich wegen der Hitze, in Wahrheit natürlich wegen des Profits. Viele von den armen Kerlen haben den Tod im Seewasser dem Leben in den Schiffshöllen vor den Kesselfeiern vorgezogen. Den politischen Einfluß des Lloyd verrieten des öfteren die Besuche allerhöchster und hoher Regierungspersonen. Auch aus Anlaß des Jubiläums waren die Herren Krätke, Dernburg, v. Jonquières und außerdem ein Hohenzollernprinz erschienen, und die leitenden Herren vom Lloyd wußten die Gelegenheit trefflich zu nützen.

Die Entwicklung des Lloyd hat natürlich viel zur Entwicklung Bremerhavens, Bremens und der Unterweserorte beigetragen. Die großen Hafenbauten, die Weserkorrektion und anderes mehr stehen mit ihm in Zusammenhang. Aber alle diese Bauten kosteten dem bremischen Staate ein Heidengeld. Nicht umsonst entfällt auf den Kopf des bremischen Einwohners die größte Staatsschuldensumme in Deutschland. Für die Zinsen der Staatsschuld muß die arbeitende Bevölkerung arbeiten, wie sie für die Dividenden der Lloyd-Aktionäre, -Aufsichtsräte und -Direktoren arbeiten muß. Das Jubiläum des Lloyd erinnert an den Riesenfortschritt der ökonomischen Entwicklung der letzten 5 Jahrzehnte, es erinnert aber auch an die Notwendigkeit des Sozialismus und nicht zum wenigsten auch an das Gute, das er anstelle der heutigen Eigentumsordnung setzen wird.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nach auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.)

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber: Dr. Albert Südekum, Berlin W. Aus dem Inhaltsverzeichnis der Nr. 10 der neuesten Nummer der Kommunalen Praxis heben wir folgendes hervor: Die städtische Arbeitslosenunterstützung in Straßburg i. E. — Das Wohnungsamt Köln. — Besteuerung von Gas. — Ortsgesetzliche Besteuerung von Schankbetrieben. — Schulhygiene im Landkreis Mainz. — Schulverfassung in Preußen. — Wohnungsverhältnisse. — Städtische Wohnhäuser in Düsseldorf. — Sonntagsruhe im Bäckergewerbe. — Kommunaler Arbeitsnachweis. — Arbeiterschutz bei Bauten. — Frauen in der Armenpflege. — Strafunterricht für die Eltern der polnischen Schulkinder und Schulversäumnisstrafen in Groß-Berliner. — Rundschau. — Parlamentarisches aus Württemberg. — Das Ortsstatut für das Gewerbegericht in Königsberg i. Pr. — Die Erträge der Straßenbahnen.

Humoristisches.

Mecklenburg kriegt eine Verfassung.

Eine schöne Frühlingsstunde melden
Sie uns aus Schwerin mit Jubelton:
Mecklenburg, das Land feudaler Helden,
Kriegt jetzt eine neue Konstitution.

Was der Schah von Persien begonnen,
Was auch China führt allmählich durch,
Was auch Rußlands Bürgern ward gewonnen,
Kommt jetzt endlich selbst nach Mecklenburg!

Ja die Freiheit macht mit einem Male recht
Guten Fortschritt bei uns in der Tat —
Kriegt auch Preußen ein gesundes Wahlrecht
Dann ist Deutschland bald ein ganz moderner Staat!

(Pips in der Jugend.)

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, 15. März. A. 47. Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 16. März. B. 47. Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück, Lustspiel in 5 Akten von Lessing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu erhalten. Sie sprach in 23 Gasthöfen und Herbergen vor und wurde überall abgewiesen, meistens deshalb, „weil sie kein Geld hatte“. In drei Häusern versprach man ihr Aufnahme unter gewissen Bedingungen, die man nicht näher anzudeuten braucht. An verschiedenen Orten wurde sie an die Polizei gewiesen. Der Versuch der mutigen Frau bewies, wie häufig obdachlose Frauen unsittlichen Anträgen ausgesetzt sind.

Badische Chronik.

Pforzheim.

18. März.

s. **Die Voranschlagsberatungen.** Die Einnahmen der Oktroikasse sind im Voranschlag mit 266 300 Mk. vorgesehen. In den Voranschlag für 1906 waren 251 600 Mk. eingestellt, in Wirklichkeit sind aber 265 935 Mk. an Oktroi eingegangen. Der diesjährige Voranschlag rechnet mit einer Ablieferung von 215 845 Mark an die Stadtkasse; die Rückvergütung auf ausgeführte oktroipflichtige Gegenstände ist mit 32 050 Mk. angenommen.

Von der sozialdemokratischen Fraktion lag ein Antrag vor, das Oktroi für Vieh mit 42 900 Mark zu streichen. Der Oberbürgermeister erklärte, daß der Stadtrat keine Aenderung vornehmen will, da nach seiner Meinung 1910 das Oktroi doch fallen müsse. Stadtv. Stockinger begründete kurz die prinzipiell ablehnende Haltung zum Oktroi. Wenn es dem Stadtrat und der bürgerlichen Mehrheit des Kollegiums mit den Fleischnotpetitionen an die Reichsregierung wirklich so ernst war, dann hätten sie jetzt Gelegenheit, nachdem dieses Mittel vollständig versagt hat, das Oktroi auf Vieh aufzuheben. Ein Uebergang in die oktroilose Zeit würde weniger schmerzlich für die städtischen Finanzen sein, wenn bei Zeiten Ersatz für den Ausfall gesucht würde.

Stadtv. Strotz (Soz.) fragte an, ob sich die badischen Städte den bayerischen und sächsischen Städten, die eine Hinausschiebung des Zeitpunktes der Oktroiaufhebung bis 1917 anstreben, angeschlossen hätten. „Die sind auch dabei,“ war die Antwort des Oberbürgermeisters.

Der sozialdemokratische Antrag, auf den 30 Stimmen fielen, wurde natürlich niedergestimmt. Nur ein bürgerlicher Stadtverordneter, Herr Strauß, stimmte mit den Sozialdemokraten. Der christliche Arbeiterführer Wettstein half der bürgerlichen Mehrheit getreulich in der Niederstimmung des Antrags auf Aufhebung des Oktrois auf Vieh.

Der Etat der Volksschule brachte eine Debatte, an der man seine helle Freude haben kann. Als erster Debatter ging Stadtv. Strotz (Soz.) vor. Er knüpfte an einen früheren Bericht des Stadtschulrats Ziegler über die Lehrmittelfreiheit an, der sich bald nach dem Heimisch-Fühlen in seinem neuen Amt für berufen hielt, der Lehrmittelfreiheit einen Erdrosselungsstrick zu drehen. Bei der Gründung einer Vorschule für die höhere Mädchenschule ist der Rektor der Volksschulen Geburtshelfer gewesen; er hat von der Volksschule die besten Lehrkräfte weggenommen und sie in die Vorschule verpflanzt. Ausdrücklich und einstimmig hat der letzte badische Lehrertag in Pforzheim die Volksschule in den 3 untersten Klassen als Einheitsschule für alle Kinder verlangt, aber der Stadtschulrat in Pforzheim bringt es fertig, den Interessen der Volksschule und der höheren Mädchenschule zu dienen. Es hat den Anschein, daß Herr Rektor Ziegler die rückständigste pädagogische Anschauung für Pforzheim gut genug hält.

Wenn Schüler an den Feiern zu Kaisers Geburtstag nicht teilnehmen, so darf kein Gewissenszwang ausgeübt und nicht strafend eingeschritten werden. Dem jetzigen Rektor müsse er und seine politischen Freunde ihr Mißtrauen aussprechen. Die Volksschule sei in Gefahr, von ihrer früheren Höhe herabzusinken. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Verhaltene Wut sprach aus den folgenden liberalen Rednern. Zunächst versuchte Stadtrat Hattner das ramponierte Ansehen des schwer angegriffenen Stadtschulrats wieder zu flicken. Er verteidigte alle Maßnahmen des Herrn Ziegler und bekämpfte die Brutalität des Geldsacks, die einfach verlangt, daß der Besitzende für seine Kinder gleich von Anfang an eine besondere, bessere Schule hat. Der Oberbürgermeister betonte, daß die Auswüchse der Lehrmittelfreiheit beseitigt werden mußten, der Stadtschulrat verdiene kein Mißtrauen. Die Kaisergeburtstagsfeier gehöre zum Unterricht und die Veranstaltung von patriotischen Feiern lasse man sich von den Sozialdemokraten nicht nehmen.

Stadtv. Lehrer Ernst hielt die sozialdemokratische Kritik für unberechtigt, gab aber zu, daß manches hätte anders gemacht werden können.

Stadtv. Stockinger (Soz.) protestierte gegen die Behauptung, die Forderung des allgemeinen Volksschulbesuchs sei eine sozialdemokratische Phrase. Diese angebliche Phrase ist auf dem letzten Pforzheimer Lehrertag von 2000 Lehrern vertreten worden. Studtscher Polizei- und Reglementiergeist ging auch vom badischen Oberschulrat aus, als dieser sich den kühnen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Städte erlaubte. Die sozialdemokratische Fraktion interessiere es zu wissen, ob Pforzheim mit dabei sei, den Eingriff des Oberschulrats zurückzuweisen. „Mit an der Tete“, entgegnete das Stadtoberhaupt.

Stadtv. Müller (Soz.) sagte, ihm sei nicht bekannt, daß Kaiserfeiern zum Unterrichtsplan der Volksschule gehören; er müsse dagegen protestieren, daß Kinder bei politischen Feiern mitwirken. (Große Unruhe rechts.)

Stadtv. Wittum (natl.) schüttete seine Entrüstung über die „unpatriotischen“ Sozialdemokraten aus. Er sagte kurz und klassisch: Wenn die Sozialdemokraten dem Rektor ein Mißtrauensvotum ausstellen, dann stellen ihm die Liberalen ein Vertrauensvotum aus. So lange das Bürgertum das Heft noch in den Händen hat, werden wir für eine patriotische Erziehung der Kinder sorgen.

Stadtv. Strotz rechnete noch einmal gründlich mit den Gegnern ab. Die Ueberzeugung anderer Leute müsse auch geachtet werden. Er erinnere an das Wort „vaterlandslose Gesellen“ und einem Menschen gegenüber müsse die Freiheit auch gewahrt werden, wenn Religionsfreiheit gegenüber dem höchsten Wesen bestehe. Die Monarchie ist nicht immer gewesen und sie ist nicht ewig. Im alten Rom war der ein besonderer Freund des Vaterlands, der den nach der Tyrannis (Selbstherrschaft) Strebenden ermordet hat. Wir sind so gute Patrioten wie Sie und verwahren uns gegen Ihre Vorwürfe.

Stadtv. Dr. Kuppenheim (natl.) wünscht statt der nebenamtlich tätigen Schulärzte einen Schularzt im Hauptamt, ähnlich wie das in Mannheim eingeführt worden ist. Für die Anstellung von Schulaugenärzten sei ebenfalls ein starkes Bedürfnis vorhanden.

Ueber die Voranschläge der höheren Mädchenschule und der Frauenarbeitsschule ging das Kollegium nach wenigen Bemerkungen glatt weg.

(Nächste Sitzung: Montag, 18. März.)

Freiburg.

18. März.

— **Aus dem Lager der Christlichen.** Wie einige christliche Maurer in den Wirtschaften erzählen, hat sich der derzeitige Kassierer des christlichen Maurerverbandes Unterschlagungen zu schulden kommen lassen. Man spricht von 3—400 Mk.

Triberg, 11. März. **Vom Schwarzwald.** Der Hornberger Kreditverein hatte im vergangenen Jahre einen Umsatz von 6 433 303 Mk. und einen Reingewinn von 10 639 Mk. Im Jahre 1905 waren es 6 345 847 Mk. bezw. 10 229 Mk. — Am Sonntag, den 3. d. M., tagten in Wolfach die Gemeinderechner des dortigen Bezirks, um über die Gründung einer Vereinigung zu beraten. — Die Bäckermeister des genannten Bezirks wollen mit dem Sitze Hausach eine Zwangsinnung errichten. — Die Gemeinde St. Georgen i. Schw. will jeden zweiten Donnerstag im Monat Schweinemarkt abhalten, sofern nicht zugleich der obligate Viehmarkt stattfindet. Dagegen hat Villingen Einsprache wegen angeblicher Schädigung der dortigen Interessen erhoben.

Der Vermögensstand des Gewerbevereins Triberg betrug am Schlusse des Jahres 1906 inkl. Mobilien, Immobilien und Barbestand, worunter sich auch Wertpapiere befinden, 84 962,23 Mk., mithin hat eine Vermehrung von 241,88 Mk. stattgefunden. — Der Frauenverein Triberg, welcher im eigenen Heim Fremdenpension, Volksküche, Kinderschule, Verpflegungsstation, Arbeitsschule, sowie außer dem Hause Armen- und Krankenpflege betreibt, hatte am Schlusse des Jahres 591 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen waren 26 286 Mark, die Ausgaben 25 872 Mk.; das Brutto-Vermögen ist 87 762 Mk., das Reinvermögen 58 486 Mark.

Am 7. d. M. tagten in Triberg die Ausschußmitglieder des Verbandes der badischen Kleinbrauereien. Neben anderen gewerblichen Fragen wurde vor allen der Gründung einer Einkaufs-Genossenschaft das Wort geredet. Die endgiltige Beschlußfassung darüber findet auf dem nächsten Verbandstag im Sommer statt.

Ettlingen, 12. März. Eine 19jährige Arbeiterin der Firma Buhl brachte die Hand in die Maschine und verlor das erste Glied des rechten Zeigefingers.

— Eine Arbeiterin der Firma Buhl fand beim Lumpensortieren 4 russische Goldstücke im Werte von 40 Mk., welche ihr die Firma zu Eigentum überließ.

— Ein goldenes Halskettchen, eine Brosche und ein Geldbeutel wurden gefunden und der Polizei in Verwahrung gegeben.

— Nach dem Ergebnis der Revisions-(Neu-)Schätzung der Gebäude zur Brandversicherung im Jahre 1905/1906 haben sich die Brandversicherungs-Anschläge hiesiger Stadt von bisher 17 171 600 Mk. auf 19 621 300 Mk., also um 2 449 700 Mk. erhöht.

—.— **Bruchsal**, 14. März. Gestern Abend hat sich hier ein Metzgerlehrling erschossen. Er hatte sich 2 Schüsse beigebracht. Als Ursache wird Unterschlagung angegeben.

Offenburg, 12. März. Der heutige Weinmarkt erfreute sich eines Besuches von mehreren Hundert Personen. 411 Proben mit 9800 Hektoliter Rot- und Weißwein waren ausgestellt. Verkauft wurden 1160 Hektoliter im Wert von 52 505 Mk. Die Preislage bewegte sich zwischen 88 bis 140 Mk. Auf Grund des Katalogs werden aber im Laufe des Jahres noch manche Käufe abgeschlossen. Für Produzenten und Konsumenten sind solche Weinmärkte von großem Vorteil.

Konstanz, 14. März. Am Samstag, den 9. März, fand die konstituierende Versammlung der 70. Ortsgruppe des Touristenvereins Die Naturfreunde statt. Es hat sich auch in Konstanz eine Gruppe organisierter, klassenbewußter Arbeiter zusammengefunden, um auf dem vom Großteil unserer Genossen verkannten Gebiete der Alpinistik die nötige Kleinarbeit zu verrichten. Dieser gesunde Sport versetzt uns in die Lage, unsere Ideen in die entlegensten Hütten tragen zu können, und unsere Aufgabe wird es sein, den Volksfreund dort einzuführen.

Gemeindezeitung.

Durlach, 13. März. Der städtische Voranschlag ist nunmehr fertiggestellt und liegt gegenwärtig zu jedermanns Einsicht in der Ratskanzlei auf; er dürfte demnächst an den Bürgerausschuß gelangen.

Kleinsteinbach, 12. März. Bei der am Samstag stattgefundenen Wahl eines Gemeinderats für den zurückgetretenen Gemeinderat Genter entfielen auf unsern Genossen A. Brückel sowohl als auf den Gegenkandidaten des Bürgervereins, Steinhauermeister Christian Roßer, je 57 Stimmen. Das Los entschied zugunsten unseres Genossen Brückel, mit welchem der dritte Sozialdemokratie in das hiesige Gemeinderatskollegium einzieht.

In diesem Jahre findet noch die gesetzlich periodische Gemeinderats- sowie Bürgermeisterwahl statt. Der Ausfall der letzten Wahl hat gezeigt, daß wir bei genügender Agitation mit Zuversicht den bevorstehenden Wahlen entgegensehen dürfen. Geschlossen sind uns die Gegner gegenübergetreten und doch haben wir, obwohl die Verhältnisse für uns schwieriger lagen, als bei der Reichs- und Landtagswahl, ebensoviel Stimmen erzielt als die vereinigten Gegner.

Arbeiter! Bürger! Was der neugegründete Bürgerverein bezweckt, muß euch klar sein. Die letzten Ereignisse mußten euch die Augen öffnen. Wir müssen bei den kommenden Wahlen diese Rückschrittler überwinden, wenn jeder seine Pflicht tut. Nützt die Zeit bis zur Wahl gut aus, dann ist der Sieg unser.

Mannheim, 12. März. Der Bürgerausschuß genehmigte die Dienstverträge der Bürgermeister Martin Ritter und v. Hollander. Die Gehälter werden um je 3000 Mk. erhöht. Sodann wurde die Vorlage betr. die Regelung der Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter beraten. Der stadträtliche Antrag fand einstimmige Annahme.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der 8stündigen Arbeitszeit wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag angenommen, der sich für die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in allen Schichtwechselbetrieben ausspricht.

Der Ausschuß genehmigte schließlich auch die Vorlage betr. die Regelung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Beamten und Bediensteten und zwar ebenfalls einstimmig.

Aus dem Reiche.

Straßburg, 13. März. Das Gewehr in Kindeshand. In Niedermünsbach stritten sich in der Wohnstube mehrere Kinder des Ackerers Jud. Ein fünfjähriger Knabe ging in ein Nebenzimmer, holte eine scharf geladene Jagdflinte und schoß in seine Geschwister hinein. Von der Schrotladung wurden drei der Kinder getroffen, zwei davon tötlich.

Landau, 12. März. Das Messer. In Waldfischbach wurde gelegentlich eines Salvatorfestes nach vorausgegangenen Streitigkeiten der 35 Jahre alte verwitwete Fabrikarbeiter Georg Franz erstochen. Ein der Tat dringend verdächtiger Fabrikschuhmacher wurde verhaftet. Franz hinterläßt 3 unmündige Kinder.

Würzburg, 13. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den 32 Jahre alten Büttner Joh. Hofmann von Höllrich, der seinen Vater im Streite mit einem Prügel auf den Kopf geschlagen hatte, so daß nach zwei Tagen der Tod eintrat, zu drei Monaten Gefängnis. Der Getötete war ein dem Trunke ergebener, streitsüchtiger Mensch und hatte seinen Sohn mit einem Büttnerspriemen angegriffen.

Erfurt, 12. März. Entwischt und wieder eingefangen. Als gestern Nachmittag ein Schutzmann von der Strafanstalt zu Ichtershausen den Strafgefangenen Uhrmacher August Müller aus Eisenberg nach dort transportierte, sprang dieser im unbewachten Augenblick zwischen Marlishausen und Niederwillingen durch das Abortfenster des Eisenbahnwagens und entkam. Nicht einmal eine Verstauchung hatte der Flüchtling davongetragen. Lange genoß er die Freiheit nicht; denn bereits am Abend konnte er im Gasthaus zu Dannheim dingfest gemacht werden.

Berlin, 13. März. Die Eifersucht. Der 66 Jahre alte pensionierte Lokomotivführer Wilhelm Weber hat gestern Abend in der Havelbergerstraße in Moabit seine Freundin, die 24 Jahre alte Plätterin Ida Heine, aus Eifersucht erschossen und sich dann selbst getötet.

Kattowitz, 13. März. Die Bergleute. Auf dem Ludwigschacht der Ferdinand-Grube wurden gestern Abend vier Bergleute durch Gas betäubt. Einer ist tot; drei andere wurden gerettet.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 14. März.

Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins.

Es mochten ungefähr 150 Mitglieder anwesend gewesen sein; das miserable Wetter hatte vielleicht eine größere Anzahl von der Versammlung ferngehalten.

Einleitend wurde von seiten des Vorstandes erklärt, daß es nicht möglich war, einen gedruckten Jahresbericht herzustellen, da die Fertigstellung der Abrechnung wegen noch ausstehender Listen, noch nicht eingegangener Rechnungen von der Reichstagswahl her usw., eine völlige Uebersicht über das Kassenwesen nicht gestattete.

Alsdann erstattete Gen. Geck als 1. Vorsitzender den Jahresbericht mündlich. Da er ziemlich umfangreich war und seine Einzelheiten von größerem Interesse für das innere Vereinsleben sind, werden wir ihn morgen ausführlich wiedergeben.

In der Diskussion sprachen die Genossen Kolb, Koch, Vespermann, Brandel, Haupt, die im allgemeinen den vom Vorstand im letzten Vereinsjahr getroffenen Maßnahmen zustimmten. Man beschloß sodann, eine Trennung der Kassengeschäfte vorzunehmen, und zwar dergestalt, daß ein Kassierer für den sozialdemokratischen Verein Karlsruhe, ein anderer für den Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal fungiert. Ferner soll der Jugendorganisation im Vorstand Sitz und Stimme eingeräumt werden.

Er erfolgten alsdann die Neuwahlen. Die Vorsitzenden wurden per Stimmzettel gewählt, die übrigen Ausschußmitglieder per Akklamation. Die Vorstandschaft setzt sich im kommenden Vereinsjahr wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender:	E. Geck,
2. „	A. Weißmann,
Kassierer:	Jäckle, Maier,
Schriftführer:	Abele, Rothweiler,
Beisitzer:	Argast, Brandel, Busse, Eichhorn, Flößer.
Revisoren:	Hof, Rückert, Schwall.

Schließlich wurde bezüglich der Wahl eines Stadtverordneten-Kandidaten für den nach Berlin verzogenen Genossen Berlin beschlossen, den Rintheimer Genossen das Recht der Aufstellung des Kandidaten zu geben. Um 12 Uhr wurde die achlich verlaufene Generalversammlung geschlossen.

Elektrizität, flüssige Luft, Radium.

Am Samstag Abend sprach Herr Dr. phil. Schapire aus Berlin über die beiden ersten Themen. Mit Hilfe von Projektionsbildern und experimentellen Vorführungen erläuterte Redner die Entstehung der Induktionsströme und zeigte interessante Versuche an der Tomsonschen Spule. Sodann ging der Vortragende zu Experimenten mit der singenden und sprechenden Bogenlampe über, welche zur Erfindung und weiteren Ausgestaltung der drahtlosen Telephonie nicht unwesentlich beigetragen hat. Ueber die Teslaströme, d. h. solche Ströme, welche in dem kurzen Zeitraum von einer Sekunde, ungeheuer oft ihre Richtung ändern, und deren praktische Verwendung machte der Vortragende interessante Ausführungen. Herr Dr. Schapire schloß den ersten Teil seines Vortrages durch Vorführung einiger Versuche mit Impedanzströmen, die immer den kürzeren Weg wählen wenn dieselben auch auf größere Schwierigkeiten stoßen als auf dem weiteren Wege und sich dadurch gegenteilig zu den gewöhnlichen elektrischen Strömen verhalten.

Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte Herr Dr. Schapire das Thema: Flüssige Luft. Der Vortragende erklärte zuerst die Herstellung der flüssigen Luft nach den verschiedenen Systemen. Das Grundprinzip bei der Herstellung ist außergewöhnlich starke Abkühlung unter gleichzeitiger Anwendung von hohem Druck. Die meisten Gase können viel früher wie die Luft in einen flüssigen Zustand versetzt werden. Bei atmosphärischer Luft bedarf es einer Abkühlung bis auf 140 Grad unter Null und eines Druckes von 53 Atmosphären, um den gewollten Zweck zu erreichen. Um einen Liter flüssige Luft herzustellen, bedarf es 1000 Liter atmosphärischer Luft. Die flüssige Luft kann, begünstigt durch ihren starken Gehalt an Sauerstoff, zur Verbesserung der Luft in Wohn- und Krankenzimmern beitragen, kann aber auch zur Erhöhung der Lichtstärke von Leuchtkörpern und Hochofentemperaturen verwendet werden. Der Vortragende zeigte durch einige Experimente, wie ungeheuer die Kältewirkung der flüssigen Luft ist, in wenigen Minuten brachte Herr Dr. Schapire Quecksilber und Alkohol zum Erstarren.

Dienstag Abend hielt Herr Dr. phil. Schapire seinen zweiten Vortragsabend und behandelte zunächst in eingehender Weise die drahtlose Telegraphie. Der Redner suchte dem anwesenden Publikum an Hand von Experimenten zu erklären, daß Licht, Wärme und Elektrizität nahe mit einander verwandt sind, und ihre Grundposition, auf der Wellentheorie aufgebaut, eine gemeinsame ist. Auf dieser Wellentheorie beruhe auch das Gesetz der drahtlosen oder Funkentelegraphie. Die elektrischen Wellen oder Funken werden auf der Absendestation hinausgeschickt, auf der Bestimmungsstation, welche in ihrer Konstruktion der Absendestation genau angepaßt sein muß, aufgefangen, und so die telegraphische Verbindung ohne Draht hergestellt. Heute kann man bis zu 3000 Kilometer ohne Draht telegraphieren und sind beinahe alle Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie mit Funkenapparaten ausgestattet.

Nach einer kurzen Pause ging Redner zur Erläuterung der größten Errungenschaft der physikalischen Chemie, des Radiums, über. Der Redner schickte seinen Erläuterungen voraus, daß die meisten Zuhörer bei einem Radiumvortrag enttäuscht seien. Das komme daher, daß sich das Publikum vom Radium falsche Vorstellungen mache und auch das Wesen des Radiums für die Wissenschaft noch ein Rätsel sei. Bis jetzt existieren auf der Welt ungefähr 1 Gramm Radium. Gewonnen werde der Stoff, aus dem das Radium hergestellt wird, in Europa bei Freiberg in Sachsen, in Böhmen, und in England. Zur Erzeugung von einem Gramm Radium wären 1000 Kilogramm Pechblende (der Stoff, in welchem das Radium enthalten ist), 1000 Kilogramm Schwefelsäure, 10 000 Kilogramm Soda und 50 000 Liter Wasser nötig. Bis ein Gramm ausgelaugt ist, bedarf es mehrerer Monate und der größten Aufmerksamkeit der damit beschäftigten Chemiker; daher komme auch der ungeheuer hohe Preis des Radiums. Redner habe in seinem Besitz 4 Milligramm Radium, welches einen Wert von über 160 Mk. repräsentiere. Falsche Vorstellung mache sich das Publikum von der Leuchtkraft des Radiums; es stelle sich vor, man könne mit wenig Radium große Säle beleuchten, das sei jedoch nicht der Fall. Allerdings besitze das Radium die Kraft, sogar Metall zu durchscheinen, jedoch nur in phosphoreszierender Art, und müsse das Auge erst an die Dunkelheit gewöhnt sein, um dieses phosphoreszierende Leuchten wahrzunehmen. Die Wirkung der Leuchtkraft sei jedoch insofern eine überraschende, daß man mit in eine Blechbüchse eingeschlossenem Radium photographische Aufnahmen machen könne. Der Vortragende ließ eine Photographie von zwei Kofferschlüsseln und einem Geldstück zirkulieren, welche während des Vortrages aufgenommen wurde. Die Aufnahme beanspruchte vier Minuten. Unter den Gelehrten herrsche die Meinung, daß im tiefsten Innern unserer Erde Radium in größerer Menge zu finden sei.

Die unergründlichen Eigenschaften, die dem Radium innewohnen, bestehen zum Teil darin, daß, wenn Radium in Wasser gelegt wird, das Wasser sich in seine Bestandteile zersetzt, ohne daß das Radium die geringste Veränderung zeigt, und könne man mit einer verhältnismäßig geringen Menge Radium, ins Wasser gelegt, soviel Gas erzeugen, wie man nur wolle, ohne daß die geringsten Kosten für die Gaserzeugung entständen. Ebenso wurde ausgerechnet, daß ein Gramm Radium 50 000 Jahre seine Leuchtkraft behielte. Wolle man Diamanten auf ihre Echtheit prüfen, dürfe man dieselben nur in einem vollständig dunkeln Raum mit Radium bestrahlen; leuchten die Diamanten, dann sind sie echt, andernfalls nicht. Läßt man Diamanten länger von Radium bestrahlen, verlieren dieselben ihre helle Farbe und werden gelb. Redner zeigt nun in dem vollständig verdunkelten Saale die Durchscheinkraft des Radiums, durch einen Blechschirm und einen solchen von Papiermaché.

Mit dem Wunsche, daß es der Wissenschaft gelingen möge, das geheimnisvolle im Wesen des Radiums zu ergründen, schließt Redner seine sehr interessanten Ausführungen.

* **Mutterschafts-Versicherung.** Am Donnerstag, 14. März, abends halb 9 Uhr, wird der hiesige Arzt Dr. Alfons Fischer über die Mutterschafts-Versicherung in den europäischen Staaten einen Vortrag im Saale des Evang. Männervereins der Weststadt hier, Blücherstraße Nr. 20, halten. Die Mutterschafts-Versicherung wird zweifellos in den nächsten Jahren bei allen, die sich für sozialpolitische Fortschritte interessieren, im Vordergrund der Diskussion stehen, da sie einen der wichtigsten Zweige des sozialen Versicherungswesens darstellt.

* **Straßenbahn.** Der Entwurf des Sommerfahrplans der städtischen Straßenbahn wird vom Stadtrat gutgeheißen. Da die Gepäckwagenbenutzung immer mehr zurückgegangen ist, sollen im Sommer solche Wagen nur noch nach Bedarf mitgeführt, im Winter aber nicht mehr in Dienst gestellt werden.

Vermischtes.

§ **Ueber große Schneemassen** wird aus Innsbruck gemeldet: Im Achenseegebiet sind sämtliche Straßen durch Schneemassen versperrt. Auch aus dem Außerferngebiet werden große Verwehungen gemeldet. In St. Christoph am Arlberg sind 8, an der Tilisunahütte 4 Skifahrer eingeschneit.

Die Touloner Schiffskatastrophe.

Das Panzerschiff Jena wurde 1898 vom Stapel gelassen. Es besaß ein Deplatzement von 12 652 Tons, 16 500 Pferdekräfte und eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Sein Normalbestand war 27 Offiziere und 698 Mann. Das Schiff führte 56 Geschütze darunter vier von 305 Millimeter, acht von 164 Millimeter und acht von 100 Millimeter Kaliber, sowie vier Torpedorohre. Die Jena dürfte ungefähr 25 Tonnen Pulver an Bord gehabt haben. Die Jena war das schönste Schlachtschiff der französischen Flotte; sie diente als Typ und sollte mit der Souffran zusammen die Grundlage der zukünftigen Flotte bilden.

Die Katastrophe.

Die Jena befand sich behufs Maschinenprüfung im Bassin des Arsenals. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß ein Torpedo explodierte; dieses brachte wiederum die Pulvervorräte des Schiffes zur Explosion. Die Explosionen folgten einander in Abständen von je einer Viertelstunde; in allen um die Bassins herumgelegenen Werkstätten wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die elektrischen Leitungsdrähte glühten auf und schmolzen; bei jeder Explosion wurden die Trümmer über 500 Meter weit geschleudert. Ein Stück einer Granate, etwa zehn Kilo schwer, flog in einer Entfernung von 400 Metern von der Jena nieder. Im Marinearsenal herrschte grenzenlose Verwirrung. Die Explosionen folgen immer häufiger. Beherzte Matrosen nähern sich mit Gefahr ihres Lebens und sehen, wie jeden Augenblick menschliche Körperteile in die Luft geschleudert werden. Die Erregung ist fürchterlich. Man sieht Leute mit rauchgeschwärztem Antlitz und allen Zeichen des Schreckens in den Zügen ziellos landeinwärts eilen.

Wie nachträglich bekannt wird, ließen die Schleusentore des Docks sich nicht öffnen. Das Panzerschiff Patrie wurde beauftragt, die Schleusentore durch eine Granate zu zerstören, die ein großes Loch in die Tore riß. In kurzer Zeit stand darauf das Schiff im Wasser, sodaß weitere Explosionen verhütet werden konnten. Abends begab sich die Feuerwehr an Bord. Man fand

Haufen verstümmelter Leichen.

Fregattenkapitän Bertier wurde in seiner Kabine verkohlt aufgefunden. Die Leichen wurden in Decken ans Land gebracht. In dem Vorort Pontlas wurde ein 17jähriges Mädchen durch einen Granatsplitter getötet, die Mutter schwer verletzt. In Toulon haben alle Gebäude Trauerschmuck angelegt.

Die Ursache

der Katastrophe der Jena konnte noch nicht festgestellt werden. Nach der einen Vermutung dürfte es sich um eine, durch die Zersetzung des Pulvers hervorgerufene Selbstexplosion handeln. Andere halten es für möglich, daß die Explosion durch einen Kurzschluß verursacht wurde. Die Erschütterung war eine so gewaltige, daß die Touloner Bevölkerung zunächst an ein Erdbeben dachte und entsetzt aus den Häusern flüchtete. Wenn die vorderen Munitionskammern explodiert wären, wäre das Unglück noch weit entsetzlicher gewesen, da dieselben weit größere Mengen an Geschossen und Pulver enthielten. Die in demselben

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dock befindlichen Panzerschiffe Suffran und Massena wären dann der Katastrophe kaum entgangen.

Die Jena gilt als vollständig verloren. Das Schiff hatte 37¾ Millionen gekostet. Das Pariser Preßkomitee trat zu einer Sitzung zusammen, um zu beraten, in welcher Weise den Hinterbliebenen der Opfer zu helfen ist. Man erzählt sich

herzzerreißende Einzelheiten

von der Katastrophe. Der Schiffsfähnrich Roux wollte die Schleusen öffnen, um das Dock vollaufen zu lassen und so die Feuersbrunst zu ersticken. Dabei wurde er ins Dock geschleudert und vor den Augen der entsetzten Mannschaft in Stücke zerrissen. Ueber die

Zahl der Opfer

herrscht immer noch Ungewißheit. Die Seebehörden glauben, daß 80 Mann tot und 20 Mann schwer verletzt sind. Nach den letzten im Marineministerium eingegangenen Nachrichten ist die Zahl der infolge der Katastrophe auf dem Panzerschiffe Jena

Verschwundenen sehr groß,

erreicht aber bei weitem nicht die nachmittags genannten Ziffern; man schätzt sie auf 114. Sieben Offiziere werden vermißt, darunter der Kapitän zur See Adigard, Fregattenkapitän Vertier, Schiffsleutnant Thomas, zwei Schiffsfähnriche, ein Arzt und der erste Ingenieur. Admiral Manceron ist leicht verletzt. Die Anzahl der Verletzten wird jetzt auf ungefähr 40 geschätzt. Es wird offiziös bestätigt, daß 7 Offiziere fehlen. Der Kapitän Adigard wurde in seinem Zimmer durch die Explosion überrascht. Er kleidete sich gerade an, um an einer technischen Konferenz teilzunehmen. Sein Zimmer wurde durch die Explosion in tausend Stücke zerrissen. Der Kommandant war jedenfalls sofort tot.

Das Ausland

hat an dem Unglück lebhaften Anteil genommen. Aus England, Oesterreich, Deutschland usw. sind Beileids-Telegramme eingegangen. In der Budgetkommission des deutschen Reichstages gedachte man der Katastrophe.

•

Eine letzte Meldung besagt: Bis zum Mittwoch Abend wurde die Zahl der Vermißten des Schlachtschiffes Jena amtlich auf

110

angegeben.

Letzte Post.

Der bulgarische Ministermord.

Wien, 13. März. Der Mörder des Ministerpräsidenten Petkow hat, wie der bulgarische Justizminister dem Korrespondenten der Neuen Freien Presse in Sofia erklärte, bereits eingestanden, daß er das Verbrechen namens einer Verschwörergruppe ausgeführt habe. Der Minister gab die nötigen Weisungen zur Ermittelung der anderen Verschwörer. Die Ermordung Petkows soll in der Redaktion der Bairaustra Tribuna beschlossen worden sein unter Mitwisserschaft zahlreicher Studenten, die in Verbindung mit dem oppositionellen Blatte stehen.

Ein Sieg Vivianis.

Paris, 13. März. Die Vertrauensmänner der Mehrheitsparteien haben sich nach längerer Diskussion dem Standpunkt des Ministers Viviani in der Frage der Sonntagsruhe angeschlossen; sie werden im Plenum eine neue Tagesordnung einbringen, welche der Regierung die Wahl des Augenblicks für die Aenderung des Gesetzes überläßt.

Kämpfe in Marokko.

Madrid, 13. März. Der Imperial erhält aus Centa ein Telegramm, daß eine Schlacht zwischen den Angehörigen des Andjera-Stammes und neutralen Kabylen um einen spanischen Platz bevorstehe. Die Andjeras seien von Mohammed el Torres und anderen ehrgeizigen Beamten des Sultans aufgestachelt worden, das bisher unabhängige Gebiet zu unterwerfen. Etwa 500 Frauen der bedrohten Kabylen nahmen ihre Zuflucht hierher, während die Männer unter Anführung von El Valiente verzweifelten Widerstand vorbereiten.

Vereinsanzeiger.

Eggenstein. (Arbeiterverein Vorwärts.) Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Lamm: Mitgliederversammlung. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Volksfreundleser bittet

987 Der Vorstand.

Pforzheim. (Soz. Bürgerausschußfraktion.) Freitag, den 15. März im Tivoli: Sitzung. Daselbst Gemeindearbeiter-Versammlung mit Referat über das Arbeiterstatut. 1009.2

Quittung

für den Wahlfond des 10. bad. Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.

Sammelliste Nr. 8 1,60 Mk. — Sammelliste Nr. 29 4,20 Mk. — Sammelliste Nr. 95 4,80 Mk. — Sammelliste Nr. 108 2,73 Mk. — Sammelliste Nr. 109 3 Mk. — Sammelliste Nr. 152 2,45 Mk. — Sammelliste Nr. 177 1,60 Mk. — Sammelliste Nr. 233 10,20 Mk. — Sammelliste Nr. 234 10,30 Mk. — Sammelliste Nr. 82 12,40 Mk. — Sammelliste Nr. 92 5 Mk. — Sammelliste Nr. 102 2,90 Mk. — Sammelliste Nr. 104 1,50 Mk. — Von Heidelsheim, Sammelliste 5,80 Mk. — Von Untergrombach 41 Mk. — Von Bruchsal, Sammellisten 281,48 Mk. — Sammelliste Nr. 94 3 Mk. — Sammelliste Nr. 101 16,20 Mk. — Sammelliste Nr. 168 9 Mk. — Sammelliste Nr. 174 50 Pf. — Sammelliste Nr. 258 3,50 Mk. — Sammelliste Nr. 162 5 Mk. — Summa 377,61 Mk. Bisher quittiert 2851,88 Mk Zusammen 3229,49 Mk.

Hiermit schließen wir die Sammlung.

Math. Jäckle. Karlsruhe, Scheffelstraße 40.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Am Sonntag, den 24. März l. J., nachmittags ½3 Uhr, findet im Café Nowack die

ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, welche in unseren Geschäftsräumen eingesehen und vom 20. l. Mts. an in Empfang genommen werden kann.
2. Bericht über die vom Verbandsrevisor vorgenommene gesetzliche Prüfung.
3. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahl von 8 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Antrag auf Erhöhung des Anlehenshöchstbetrages.
7. Aenderung des § 31 des Statuts, letzter Satz.
8. Aenderung des § 3 der Sparordnung.
9. Ausschluß säumiger Mitglieder.
10. Behandlung etwaiger Anträge, solche müssen bis Dienstag, den 19. l. Mts., abends 7 Uhr im Bureau eingereicht sein.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

Karlsruhe, den 13. März 1907.

1000 Der Vorstand.

Ueberraschend

billig kaufen Sie

bei der Firma

Franz Jos. Heisel

Kaiserstrasse 111.

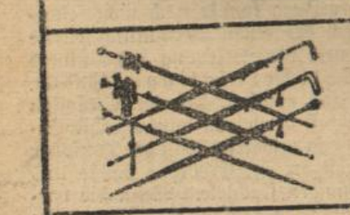
Weiche **Filzhüte** echtfarbig und wasserdicht 1¼, 1½, 1¾, 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 6, 7, 8 M

Steife **Filzhüte** leicht u. elegant, modern 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 6, 6½, 7, 8, 10 M

Wetterfeste **Lodenhüte** 1½, 2, 2½, 3, 3½, 4 M

Zylinder u. Klapphüte erstere schon zu 3½, 5, 6, 7, 8, 10, 12 M

Mützen jede Form für Arbeiter, Sport Reise und für Knaben 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 ₰ 1, 1¼, 1½, 1¾, 2 M



Regenschirme für Damen, Herren u. Kinder mit hochmodernen Griffen u. Stoffen 1½, 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20 M

Selten billige Kaufgelegenheit.

Zurückgesetzte Waren zu jedem Preis.

Teigwaren und **Dürrobst**

Bruch-Maccaroni Pfd. 23 Pfg.

Maccaroni, offen, dick Pfd. 26 Pfg. dünn Pfd. 32 Pfg.

Gemüse-Nudeln breite Hausmacher Pfd. von 25 Pfg. an

Neue Zwetschgen Pfd. von 18 Pfg. an

Kranzfeigen Pfd. 25 Pfg.

Birnhutzel Pfd. 18 Pfg.

Dampfäpfel Pfd. 45 Pfg.

Mischobst Pfd. 25, 40 und 50 Pfg.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Nächste Woche Ziehungen

Münchner Schriftstellerheimgeldlose à 3.— Mk., Straßburger Kriegerheim und Donaueschinger à 2.— Mk. Berliner à 1.— Mk. auf 10 Stück Rabatt, empfiehlt, da Bad. Kreuz-Lotterie auf 16. April verlegt. 998

Carl Götz

Lederhandlung und Bankgeschäft Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.

Stockfische per Pfd. 25 Pfg. empfiehlt 895

Emil Bucherer in den bekannten Verkaufsstellen

Auf Konfirmation empfehle Wein, offen 1001

Weiß, Liter v. 60 ₰ an, Rot, Liter von 70 ₰ an bis 19 Ltr. steuerfrei sowie in Fäßchen von 20 Liter an oder Literflaschen.

F. Flaschenweine, Spirituosen, Champagner 2c. billigst.

Weinhdlg. A. Sperling, Küferei, Laden Göthestr. 28 Laden.

Mädchen gesucht.

Per sofort oder später ein tüchtiges, solides Mädchen für Küche u. Haushalt, gegen hohen Lohn gesucht. 986

Kaiserstr. 76, 3. St. rechts.

Arbeiterwahlverein Eggenstein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Parteigenosse

Julius Backenstos

nach kurzer Krankheit, 33 Jahre alt, gestorben ist.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag nachmitt. 3 Uhr statt.

Eggenstein, den 14. März 1907.

1012 Der Vorstand.

Gewerksch.-Organisationen Pforzheim

Vortragskurse im Bürgerausschuß-Sitzungssaal.

Am Dienstag den 19. März 1907, abends 8¼ Uhr, findet der

letzte Vortrag

in dem abgelaufenen Semester statt. Es spricht der Großh. Fabrikinspektor Herr Fr. Ritzmann über:

Ursachen der Ermüdung und ihr Einfluß auf die Arbeitsleistung.

Hierzu ladet freundl. ein 1008

Die Kommission.

7. badischer Reichstags-Wahlkreis

Offenburg, Kehl, Oberkirch.

Sonntag den 24. März, nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Mundinger in Offenburg

Konferenz des Gesamtvorstandes.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zum bad. Parteitag.
3. Unsere Agitation.
4. Wünsche und Anträge.

Zu dieser Konferenz sind alle Vorsitzenden der Mitgliedschaften sowie sämtliche Vertrauensmänner freundl. eingeladen mit der Bitte um pünktliches und vollzähliges Erscheinen. 1010

Der Kreisvertrauensmann, Jos. Winter.

Von heute an befindet sich meine Kanzlei

Herrenstrasse 17, Ecke Kaiserstrasse

im Breitbarth'schen Hause. 998

Karlsruhe, den 14. März 1907.

Dr. Ludwig Haas, Rechtsanwalt.

Schinken

empfiehlt über die Konfirmation und Kommunion, ebenso im Aufschnitt ¼ Pfund 50 Pfg.

Weingärtner, Luisenstraße 16. 870

Frisch eingetroffen aus neuem Waggon

Spanische Blut-Orangen

ausgereifte süße Frucht

kleinmittel	3 Stück	10 Pfg.,	Dtzd. 40 Pfg.
mittel	per „	5 „	„ 55 „
große	„ „	7 „	„ 80 „

000 empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Kinderwagen, gebr., stark. Gestell, oder bloß Gestell mit Räder zu kauf. ges., Liebenstein str. 2, 4. St. 991

Zum Aushilfservieren, empf. sich junge, tüchtige Frau für Sonn- und Feiert., Mathystr. 4, 5. St. 1005

Durlach.

Rastatter **Sparkochherde** in schwarz, emailliert und vernickelt in allen Größen u. Preislagen empf

Heinrich Mannherz, Blechner und Installateur, Hauptstraße 2. 1007

Durlach.

Serviermädchen für sofort gesucht. Zu erfragen bei F. Flohr, Kronenstr. 8. 1006

Ein braves ehrliches 915

Mädchen bei guter Behandlung und hohem Lohn sofort oder auf 1. April gesucht.

K. Wittmaier, z. Kronprinzen, Pforzheim.

Dürrobst in bekannter hochfeiner Mischung ℔ 40 ₰ bei 5 ℔ à 38 ₰ empfiehlt 104

Fr. W. Hauser Wwe. Erbprinzenstr. 21.

Schillerstr. 33, Hth. 4. St., möbl. Zimmer an einen soliden Arbeiter zu vermieten.

Werderstr. 70, 3. St. l., möbl. Zimmer zu vermieten. 1003

Kinderliegwagen, gut erh. ist sof. preisw. zu verk. Kronenstr. 8, Stb. 2. St.

Sportwagen, 2sitzig, sehr gut erhalten, billig zu verk. Luisenstr. 46, 4. St. l.

Gasherd, billig zu verk. Luisenstraße 34, Hth. 4. St.

Herd, gut erh. u. ein Gasherd, billig zu verk. Zu erfragen Rüppurrerstr. 10, 1. St.

Sofa, gut erh., zu verk. Augartenstraße 15, Stb. 3 St. l.

Phot. Apparat, Größe 9×12, ber. neu, bill. zu verk., Durlach, Wilhelmstr. 7, 2 St.

Knabenanzüge, Wäsche u. Kleider werden schön u. bill. angef. Lessingstr. 51, 4. St. rechts. 1004.3

Standesbuch-Auszuge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

6. März: Elisabeth Frieda, Vater Eugen Lautenschläger, Reservebeizer. 7.: Anna, V. Aug. Uhrig, Schneider. 9.: Leopold Walter, V. Alb. Pracht, Elektromonteur. Gustav Rudolf, V. Albert Schucker, Maschinenarbeiter. Gottlieb Friedrich, Vat. Gottlieb Hesselschwerdt, Fuhrknecht. Karl Friedrich, Vat. Karl Heidt, Bäckermeister. 10.: Karl, Vat. Friedrich Hertenstein, Bierbrauer. Karl, V. Karl Hettinger, Packer. Josef Ferdinand, Vat. Ferd. Schmitt, Bahnarbeiter. Josef Anton, V. Valentin Bischoff, Hafenarbeiter. 11.: Paula, Vat. Johann Bengel, Schreiner.

Eheschließungen:

9. März: Friedrich Kistner von hier, Kaufmann hier, mit Anna Bauer von Obergrumbach. Karl Schäfer von hier, Taglöhner hier, mit Friedrike Busch von Schweinberg. Johannes Göpfrich von Bauerbach, Bahnarbeiter hier, mit Elisabetha Heil von Forchheim. Johann Herold von Oestheim, Kutscher hier, mit Anna Landenberger von Walprechtsweier. Erwin Schimmann von Hüffenhardt, Schmied hier, mit Elisabetha Koger von hier.